

**Zeitschrift:** Zoom-Filmberater  
**Herausgeber:** Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein  
**Band:** 26 (1974)  
**Heft:** 16  
  
**Artikel:** Zum Grundsätzlichen vorstossen  
**Autor:** Croci, Alfons F.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-933345>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

preisen sie doch in ihren Vorabendserien und Werbeblöcken diese traditionelle Rollenstruktur als richtig und den Konsum als des Bürgers höchstes Ziel. Endlich tut Besinnung auf die zwei prinzipiellen Vorteile des Radios not: technische Einfachheit und Schnelligkeit. Letztere kommt durch das heutige durchorganisierte Sendeschema kaum zum Zug. Ein Teil der Kinder- und Jugendprogramme müsste wie geplant in Magazinform gestaltet werden. Das würde auch dem Radiohören als Sekundäraktivität gerecht, im Gegensatz zum heutigen «Stundenprinzip», das hohe Ansprüche an die Konzentration stellt. Die technische Einfachheit des Mediums ruft geradezu nach einer vermehrten Zusammenarbeit mit Kindern, wie sie – man staunt – früher wenig perfektionistisch, aber dafür mediengerecht gehandhabt wurde. Der SRG-Jahresbericht 1935 beschreibt eine spontan gebildete Kinder-Radiogruppe, die während der ganzen Sendung «improvisiert, singt, deklamiert, musiziert und allerhand Schabernack treibt». Warum soll dieser Ansatz versenkt bleiben? Wie lange noch werden Kinder und Jugendliche mit Produkten bedient, die Erwachsene ausgedacht haben? Erwachsene stellen vor, was Kinder sich vorstellen sollen, und verunmöglichen damit letzteren, sich mit eigenen Ideen und Wünschen zu konfrontieren. Kinder werden bevormundet, ja «Kinderöffentlichkeit» bleibt gegenüber der «Erwachsenenöffentlichkeit» geradezu subversiv. Einen Traum haben die sonst so findigen Märchenerzählerinnen und Geschichtengestalter sich leider noch nie in Wirklichkeit vorgestellt: ein Kinderprogramm, von Kindern mit Kindern für Kinder gemacht. Otto Kümin

## **Zum Grundsätzlichen vorstossen**

### *Lokalprogramme im Radio*

Die Programmkommission für Radio und Fernsehen der deutschen und der rätoromanischen Schweiz – ein Organ der SRG-Trägerschaft auf sprachregionaler Ebene – befasste sich in ihrer Sitzung von Ende Mai ausführlich mit den Lokalsendungen am Radio. Grundlage der Beratungen war unter anderem ein von der Radiodirektion vorgelegter Zwischenbericht, der in ZOOM-FILMBERATER 7/74 (S. 20–23) in gekürzter Form publiziert wurde. Auf die Darstellung der Vorgeschichte, den Einsatz einer Arbeitsgruppe, die Folgerungen dieser Gruppe und die Stellungnahme der Radiodirektion DRS kann hier demzufolge verzichtet werden. Nachzutragen ist erstens, dass eine Delegation der obengenannten Programmkommission am 6. Juni 1974 einer grösseren Anzahl interessierter Journalisten in einem Pressegespräch ausführlich die Frage der Lokalsendungen darlegte. Dabei kam eine Reihe von Problemen zur Sprache, die in mittelbarem oder unmittelbarem Zusammenhang mit den Lokalsendungen stehen. Die Presse griff einige der grundsätzlichen Aspekte auf. Zweitens beauftragte der Regionalvorstand DRS den Regionaldirektor für Radio und Fernsehen, einen entsprechenden Schlussbericht auszuarbeiten. Dieser Bericht soll der Delegiertenversammlung der Radio- und Fernsehgesellschaft der deutschen und der rätoromanischen Schweiz Ende November dieses Jahres zur Genehmigung und Weiterleitung an die nationalen Organe der SRG vorgelegt werden.

In den zahlreichen schriftlichen und mündlichen Äusserungen zum Thema Lokalsendungen kommen immer wieder Grundsatzfragen zur Darstellung, die es verdienen, im Auge behalten zu werden. Viele von ihnen haben eine Bedeutung auch für andere Radio- und Fernsehbelange. Ich möchte deshalb das aktuelle Thema Lokalsendungen am Radio zum Anlass nehmen, einige dieser mir wesentlich scheinenden Aspekte skizzenhaft darzustellen. Einbezogen sind auch Fragen, die in mittelbarem Zusammenhang mit der konkreten Programmtätigkeit stehen. Die Ausführungen sol-

len helfen, das komplexe Feld der Radio- und Fernseharbeit etwas zu erhellen. Umgekehrt ist auch beabsichtigt, Überlegungen an die Programmverantwortlichen weiterzugeben.

### *Programmvorschriften*

Artikel 13 der Konzession umschreibt, welcher Art die Programme sein sollen: «Die von der SRG verbreiteten Programme haben die kulturellen Werte des Landes zu wahren und zu fördern und sollen zur geistigen, sittlichen, religiösen, staatsbürgerlichen und künstlerischen Bildung beitragen. Sie haben eine objektive, umfassende und rasche Information zu vermitteln und das Bedürfnis nach Unterhaltung zu befriedigen. Die Programme sind so zu gestalten, dass sie den Interessen des Landes dienen, die nationale Einheit und Zusammengehörigkeit stärken und die internationale Verständigung fördern.» Es ist wohl unbestritten, dass diese Verpflichtung sowohl für die Radio-Programmgestaltung wie für jene des Fernsehens gilt. Somit kann mit Recht argumentiert werden, Lokalsendungen dienen den Interessen des Landes, und sie seien nötig, um der Pflicht nach umfassender Information optimal nachzukommen.

### *Sprachregionale Unterschiede*

Nun werden allerdings die Programme auf der sprachregionalen Ebene geplant und gestaltet. Es muss also der oben zitierte Programmauftrag in unserem konkreten Fall auch im Raum DRS erfüllt werden. Programmschaffende weisen in diesem Zusammenhang auf die Unterschiede der Sprachregionen hin. Das Gebiet der deutschen und der rätoromanischen Schweiz umfasst etwa 19 Kantone, in denen über die Hälfte der Einwohner unseres Landes wohnen. Begreiflich, dass in unserem Sprachgebiet die Forderung nach Lokalsendungen laut ertönt, bilden doch Sendungen des Radios der italienischsprechenden Schweiz gleichzeitig «Lokalsendungen für den Kanton Tessin». In der französischsprechenden Schweiz liegen die Verhältnisse ähnlich. Am Beispiel Lokalsendungen wird also deutlich, dass die Bedürfnisse und Interessen der Regionen unterschiedlich sind. Ich meine, dass diese Einsicht auch in bezug auf andere Programmfragen bedeutsam sein kann. Stellt man diese berechtigten Teilinteressen sorgfältig in Rechnung, so ergeben sich daraus Folgerungen für jede Region. Zum Beispiel wäre zu fragen, wie ein sprachregionales Informationsangebot des Radios (oder des Fernsehens) beschaffen sein muss, damit es den Interessen des ganzen Landes dienen kann. Gefragt ist hier nach dem Integrationsbeitrag eines solchen Programms.

### *Technik und Finanzen*

Im eingangs erwähnten Zwischenbericht werden Fragen zu den technischen und personellen Erfordernissen angesprochen.

Die Rede ist von den notwendigen Leistungen, die durch die PTT zu erbringen wären: Sender, Leitungen, personelle Besetzung der Verstärkerämter usw. Es wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, dass für die Gestaltung von täglichen Lokalsendungen etwa 18 Personen eingesetzt werden müssten. Schliesslich wird in deutlichen Worten von den Finanzen gesprochen: Der Mehraufwand der Region für tägliche Lokalsendungen betrage etwa 1,5 Millionen Franken, der bestehende finanzielle Verteilungsschlüssel der SRG-Einnahmen unter die Regionen werde sicherlich nicht geändert, entweder seien – so die Schlussfolgerung – zusätzliche Mittel zugunsten der Lokalsendungen zu beschaffen, oder es müsste zugunsten der Lokalprogramme das gegenwärtige Programmangebot eingeschränkt werden, oder es müsse auf andere, erwünschte Verbesserungen verzichtet werden. Dieser komplexe Fragenkatalog ist fast unlösbar. Zu fragen ist hier – wiederum exemplarisch –

was von dem vielen Möglichen und Interessanten das *Notwendige* ist. Notwendig ist hier, was der Erfüllung des übernommenen Programmauftrags dient. Wir kennen eine grosse Zahl von interessanten, zum Teil faszinierenden Programmen. So wünschbar die Realisierung solcher Sendungen auch ist, in der gegenwärtigen Situation drängt sich gebieterisch die Frage auf, was von all dem unabdingbar zur Erfüllung der Informations-, Bildungs- und Unterhaltungspflicht der beiden Medien gehört. Die Forderung nach einer optimalen programmlichen Infrastruktur ist besonders dringend, weil hier grosse finanzielle Aufwendungen regelmässig anfallen. Programmplanung ist, in Anlehnung an ein Sprichwort, die Kunst des beweisbar Notwendigen.

### *Lokalprogramme sind notwendig*

Viele Indizien weisen darauf hin, dass Lokalsendungen sinnvoll und notwendig sind, so etwa die Erfahrungstatsache, dass Lokalsendungen in ländlichen Gebieten gefragter sind als in städtischen. Bemerkenswert scheint mir in diesem Zusammenhang, dass der *soziokulturelle Hintergrund* adäquat beachtet werden muss.

Zusätzlich von Bedeutung – über die Lokalsendung hinaus – sind *radiospezifische Eigenheiten*, die in Rechnung gestellt werden sollten. Schon 1968 formuliert Gerd Padel: «Im Zeitalter des Fernsehens besteht eine wesentliche Zukunftsaufgabe des Radios unter anderem darin, in seinen angestammten Bereich zurückzukehren und sich wieder der kleinen geographischen und politischen Einheit, der Stadt, der Talschaft, dem Kanton, zuzuwenden<sup>1</sup>.» Oder es wird an gleicher Stelle gesagt, es lägen Anhaltspunkte vor, «dass das lokale Radio lebensfähig ist, wenn es technisch und personell so dotiert wird, dass es täglich in Erscheinung treten kann»<sup>2</sup>. Nachdem nun seit längerer Zeit Radio und Fernsehen nebeneinander bestehen, sollten sich langsam Einsichten darüber erarbeiten lassen, welches die je eigenen Stärken und Schwächen der beiden Medien sind. Dem Radio eigen sind vor allem die beiden Eigenschaften der Permanenz und der Schnelligkeit. Dies darf auch bei der allgemeinen Planung der Radioprogramme nicht vergessen werden. Martin Schlappner skizziert weitere Eigenschaften der beiden Medien und folgert daraus, dass es nicht vordringlich sei, «das Fernsehen um lokale Sendungen (Kabel) zu erweitern, sondern das dazu geeignetere Radio erst einmal auszubauen»<sup>3</sup>. Aussagen in der gleichen Richtung machte auch Gerd Padel in seiner Rede anlässlich der 50. Generalversammlung der Radio- und Fernsehgenossenschaft Zürich im Mai 1974. Die Verleihung des Zürcher Radiopreises 1973 an Hans-Ulrich Indermaur für die Zürcher Lokalsendung «Vier pro Quartier» ist ein Fingerzeig auf die Tauglichkeit dieser Programmarbeit.

Wiederum nicht nur für Lokalsendungen am Radio von Bedeutung ist die Betrachtungsweise von Programmfragen aus der *Sicht des Rezipienten*. Was sich in der näheren oder weiteren Umgebung abspielt, dürfte zumeist interessant und attraktiv sein. Wissen über Fakten und Meinungen ist eine Bedingung für (gesellschafts-) politisches Handeln. Diese und viele andere Faktoren müssen mitentscheidend sein bei Entschlüssen über Programme, denn Programme sind Angebote, sind Dienstleistung für die Menschen in vielen Gruppierungen unserer Gesellschaft. Eine der Funktionen der Medien wird von Henk Hoekstra so umschrieben: «Das Erwerben von Nachrichten und Informationen über die mehr entfernte Welt oder die unmittelbare Umgebung; insofern es den Medien gelingt, für die Empfänger eine bessere

<sup>1</sup> Die Zukunft der Lokalsendungen. Eine Arbeitstagung der Mitarbeiter. Neue Zürcher Zeitung vom 27. Dezember 1968, Mittagsausgabe.

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> Was bedeutet Koordination zwischen Radio und Fernsehen? Notizen zu einer neuen Medienkonzeption der SRG. Neue Zürcher Zeitung vom 27. Juli 1974.



Verbindung zu ihrem Lebensmilieu herzustellen, verhelfen sie den Empfängern, zu besseren Relationen zu diesem Lebensmilieu zu gelangen<sup>4</sup>.»

Ein letzter Hinweis gilt dem Verhältnis von *Radio und Zeitungen*. Das Radio unseres Landes ist – mindestens direkt bis heute – nicht abhängig von wirtschaftlichen Interessen, im Gegensatz zu den meisten Zeitungen. Von daher und aus der Tatsache, dass die Gestaltung von Radio- (und Fernseh-) Programmen eine öffentliche Aufgabe bildet, resultiert die Chance, dass das Radio ein sehr breites Spektrum von Angeboten liefern kann. Es kann mehr bieten als das «eigene Leibblatt», das oft bestätigenden Charakter besitzt. Radio (und Fernsehen) haben damit optimal die Möglichkeit, den konzessionszahlenden Rezipienten eine bedachte Vielfalt zu vermitteln. Dass damit die Rolle der Zeitung gründlich zu bedenken ist, rührt nicht nur von der Forderung nach täglichen Lokalsendungen her.

### *Fragen an die SRG*

Diese wenigen, nur skizzierten Aspekte sollen belegen, dass ein konkretes Programmproblem auf verschiedenste grundsätzliche Überlegungen hinzielt. Im erwähnten Zwischenbericht wird darum zu Recht gesagt: «Zur Überprüfung der Prioritäten unserer Programmeleistungen in einer veränderten Welt geben eben die Lokalprogramme und deren Praxis im Ausland Anlass<sup>5</sup>.» Lokalprogramme sind auch Anlass, Fragen an die SRG als Ganzes zu stellen:

Der Programmauftrag muss auch im Radio erfüllt werden. Nicht jede Idee kann realisiert, nicht alle Wünsche können verwirklicht werden. Finanzen, Personal, Sendezeit, Aufnahmekapazität und zeitliche Verfügbarkeit des Rezipienten und andere Faktoren setzen Grenzen. Was also ist auszuwählen? Wann ist es zu senden? Welches sind die Gründe für diesen Entscheid? Weil die SRG Konzessionsnehmerin für Radio und Fernsehen ist und weil immer drängender die Finanzfragen auftauchen, ist die Frage berechtigt, weshalb das Radio gegenüber dem Fernsehen finanziell stiefmütterlich behandelt wird. Weiter drängt sich die Frage auf, weshalb eine kontinuierliche Erhebung über die Zuwendung der Rezipienten zum Radioprogrammangebot nicht erfolgt. Ist tatsächlich die einnahmenträchtige Fernsehwerbezeit der fast alleinige unmittelbare Anlass der Publikumsbefragung? Warum? Ist das Radioprogramm etwa weniger als das Fernsehen nach den Bedürfnissen möglichst vieler Zuhörer auszurichten? Wenn tatsächlich nur einzelne Gruppen ihre Interessen durchsetzen können, hat dann nicht auch jener Teil der SRG einen Teil der Schuld mitzuverantworten, der die Interessen der Bevölkerung gegenüber den Programmschaffenden zu vertreten hat, nämlich die Trägerschaft? Ich glaube, dass die Fragen gestellt werden müssen. Sie sollten Antworten finden, derer wir uns nicht zu schämen brauchen.

Alfons F. Croci

### **Ist das Verhältnis zwischen Kirche und Radio ideal?**

Als man nach 1945 daranging, die Trümmer des Zweiten Weltkrieges wegzuräumen und Neues aufzubauen, überlegten sich auch die Kirchen ihren Auftrag in Gegenwart und Zukunft. Es wurde deutlich, dass die Kirchen, getreu dem aufbauenden Wort, sich nicht länger abseits halten konnten in einem weltabgewandten Ghetto der Sonntagspredigt im Kirchenraum, der Sakramentsverwaltung, der Kasualien, dem Jugendunterricht und der Seelsorge. Die Kirchen erkannten in den Spannungen und Nöten der Welt einen Anruf zur Mitarbeit. Unrecht musste als solches angesprochen und geändert werden. Die gesellschaftliche Diakonie wurde wichtig.

<sup>4</sup> Henk Hoekstra: Die Empfänger der Massenmedien-Angebote, in: Kommunikationswissenschaftliche Beiträge zur Medienpädagogik, hrsg. von A. F. Croci, A. Fröhlich. Zürich 1973, S. 295.

<sup>5</sup> Vgl. ZOOM-FILMBERATER 7/74, S. 22.